

# Alpine Höhlenforschung im Nationalpark Gesäuse, Steiermark



## ZUSAMMENFASSUNG

Seit 2002 wird in der bis dahin höhlenkundlich unbeachteten Hochtorgruppe (Teilgruppe 1712 im Österr. Höhlenverzeichnis), einem sehr schroffen, bis 2370 m hohen Gebirgszug der Ennstaler Alpen systematische Höhlenforschung betrieben. In zwei Forschungswochen unter dem Titel „Speleo Alpin Gesäuse“ und mehren kürzeren Unternehmungen wurden bisher 2200 m Ganglänge in bis zu 451 m langen und 193 m tiefen Höhlen vermessen und insgesamt 74 Höhlen im Österreichischen Höhlenverzeichnis registriert. Offene Fortsetzungen, gebankter Dachsteinkalk und eine Reliefenergie von über 1700 m geben Hoffnung auf weitere Überraschungen, Höhlenformen und -inhalte und bieten schon jetzt Ansatzpunkte für weiterführende wissenschaftliche Forschungen. Das teilweise extreme Alpingelände stellt an die beteiligten Forscher hohe alpinistische Anforderungen und bedingt neuartige Techniken bei Ausrüstung und Forschungsstil.

## ABSTRACT

Since 2002, members of the Landesverein für Höhlenkunde in Wien und Niederösterreich pushed ahead systematic cave exploration in the former speleologically neglected chain of Hochtor (2370 m), a very rugged part of the Ennstaler Alpen, Styria. Until now 2200 m of cave galleries in up to 451 m long and 193 m deep caves were surveyed, and altogether 74 caves were registered in the Austrian Cave Inventory. Open ends, bedded limestone of the Dachstein formation and relief energy of more than 1700 m give hope on further success. The documented cave morphology and speleothems offer starting points for scientific research such as (paleo)climatology and morphogenetic interpretation. The extremely difficult terrain on the surface demands alpinistic competence and adapted technology in equipment and exploration.

## Eckart Herrmann

A-1230Wien, Dirmhirngasse 21  
[hee@m21aba.magwien.gv.at](mailto:hee@m21aba.magwien.gv.at)

## EINLEITUNG

Der Gipfelzug Ödstein (2336 m) – Hochtor (2370 m) – Planspitze (2114 m) formt die höchsten Erhebungen der Ennstaler Alpen, seine bis zu 900 m hohe Nordwandflucht ist das alpine Schaustück der östlichen Obersteiermark. Gemeinsam mit dem unterhalb liegenden, hundertfach zerfurchten Dolomitsockel bilden die aus gebanktem Dachsteinkalk bestehenden Wandbildungen einen bis über 1700 m hohen Steilabfall zu der in ein schmales Flussbett eingetieften Enns in 560-585 m Seehöhe. Wandbildungen prägen auch die durch eiszeitliche Kare gegliederte, etwas sanftere Süd- und Südostseite des Gebirgsmassivs (Abb. 1), so dass kaum ein Gipfel unschwierig erreichbar ist.

Anders als in den südöstlich anschließenden Teilen der Ennstaler Alpen lassen hier nur mehr einige schmale Rücken und gipfelnahe Bereiche, etwa an der Südostflanke der Planspitze, Reste einer geneigten Altlandschaft erahnen. Aufgrund der – abgesehen vom 1691 m hohen Sattel des „Ennsecks“ mit der Heßhütte – guten Abgrenzung zur Umgebung wurde das Massiv in der Gebietsgliederung des Österreichischen Höhlenverzeichnisses zu einer der kleinsten Teilgruppen zusammengefasst: Im Gegensatz zur enormen Reliefenergie ist die Ausdehnung der Teilgruppe 1712 mit einer Längserstreckung (etwa SW-NO) von 8,25 km und einer Fläche von weniger als 29 km<sup>2</sup> sehr gering.

Während die Hochtorgruppe als Klettergebiet von zumindest europäischer Bedeutung bekannt ist, in dem immer wieder Meilensteine des Alpinismus gesetzt wurden, lag das Gebiet in höhlenkundlicher Hinsicht bis vor wenigen Jahren im Dornröschenschlaf: Die im Zuge von Kletteranstiegen beschriebenen Höhleneingänge (Übersicht geben erstmals Pfarr & Stummer, 2001) sind großteils bis heute nicht untersucht. 1961 wurden vom Landesverein für Höhlenkunde in der Steiermark drei randlich gelegene, erst im Vorjahr dieser Teilgruppe zugeordnete Höhlen aufgenommen, die nächste Planaufnahme einer Höhle erfolgte erst 1999 durch den Verfasser. Dazwischen sind lediglich einige Kleinhöhlenerkundungen durch E. Straka sen. (Straka, 1975; 1976a; 1976b; 1977; 1981; 1983) und H. u. W. Hartmann erwähnenswert, wobei sich die Dokumentation auf Beschreibungen und wenige Handskizzen beschränkte. Nach Vorerkundungen begannen 2002 einige alpinistisch versierte Mitglieder des Landesvereins für Höhlenkunde in Wien und NÖ in Zusammenarbeit mit dem Landesvereins für Höhlenkunde in der Steiermark und dem Verband Österreichischer Höhlenforscher mit der systematischen Prospektion im Gelände und der Dokumentation der dabei entdeckten Höhlen. Diese unter dem Titel „Speleo Alpin Gesäuse“ durchgeführten Arbeiten werden auch aus Mitteln des Nationalparks Gesäuse unterstützt, in dessen Gebiet die Hochtorgruppe liegt.

Dem alpinen Gepräge des Gebietes entsprechend erfordert jegliche Begehung lange und großteils technisch anspruchsvolle Fußmärsche im weglosen Felsgelände oder sogar Klettereien. Aufstiegshilfen sind in diesem Nationalpark-Areal (glücklicherweise im Sinne des Naturschutzes!) keine vorhanden. Als Stützpunkte bieten sich neben Talherbergen lediglich die Haindlkarhütte und die Heßhütte an, die randlich und in lediglich 1121 m bzw. 1699 m Seehöhe gelegen, nur wenig zur Verkürzung von Touren beitragen.

Bisher wurden 2200 m Gangstrecken in 38 Höhlen vermessen. Insgesamt 74 Objekte, von denen



Abb. 1: Blick vom Hochtorn zum Ödstein mit der „sanften“ Südseite des Gebirgszuges.  
Foto: E. Herrmann

zumindest ein Eingangsfoto und eine GPS-Einmessung vorliegen, wurden in das Österreichische Höhlenverzeichnis aufgenommen (Abb. 2), zahlreiche weitere in einer „Warteliste“ vorgemerkt. Die höchstgelegene Höhle, der Schneeschacht (1712/4) befindet sich in 2240 m Seehöhe, die tiefstgelegene Kluft an der Leier (1712/11) in 620 m Seehöhe. Die größte Höhlendichte wurde bislang in den Karen an der Südostseite festgestellt.



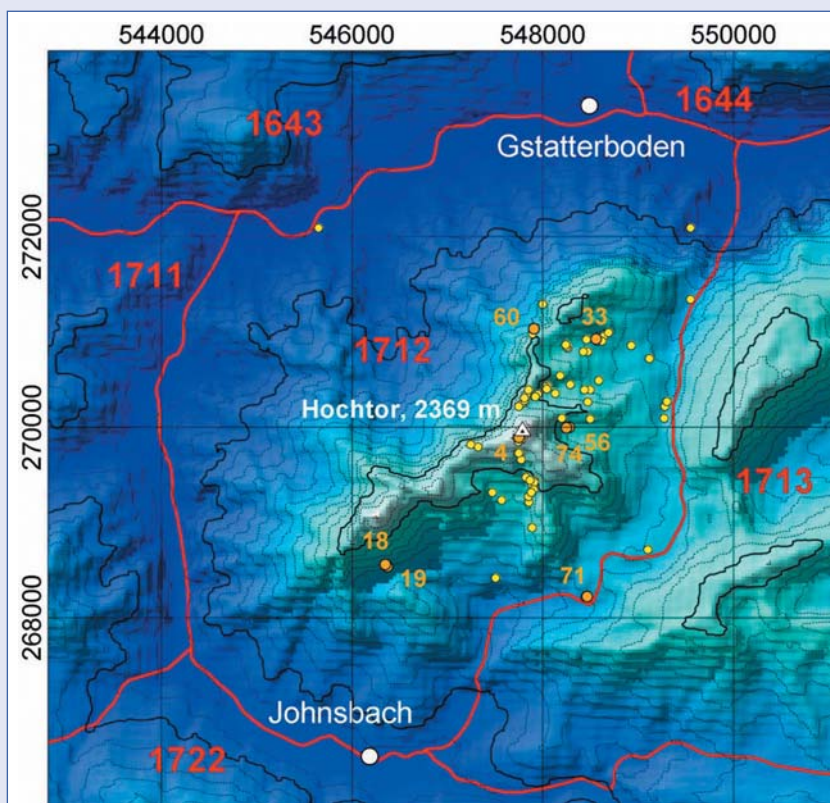


Abb. 2: Übersicht der Teilgruppe 1712 - Hochtorn. Schattiertes Höhenmodell mit Lage der bisher erforschten Höhlen (gelb: 5 - 49 m Ganglänge, orange: 50 - 500 m Ganglänge).

## DIE BISHER BEDEUTSAMSTEN HÖHLEN

### Tellersackcanyon (1712/56)

Länge: 451 m, Höhenunterschied: -156 m, Horizontalerstreckung: 120 m, Seehöhe: 1940 m  
 1-3 m breiter, leicht gewundener Canyon, der unter 40° Neigung zuerst in nordwestliche, dann in westliche Richtung vom Fuß der Tellersackwände ins Innere des Hochtorns abfällt. Während die an einer Störungsfläche entwickelte Canyondecke abgesehen von Schloteinmündungen fast gleichmäßig geneigt ist, gliedert sich die Canyonsohle in zahlreiche kleine, unterschiedlich hohe Stufen, von denen jeweils gegensinnig geneigte Gesimse (pitch ramps) Richtung Canyondecke ansteigen. Aufgrund der Stufen variiert die Raumhöhe zwischen 10 m und 40 m. Bis weit ins Berginnere sind erhebliche Teile des Canyons mit klarem Wassereis wie ausgegossen. Forschungsendpunkt ist eine großräumige Schachtstufe. Die im Eingangsbereich nur als Tropfwasser wahrnehmbare Wasserführung nimmt höhleneinwärts durch Zuflüsse stark zu.

### Seekarschacht III (1712/33)

L: 426 m, H: -193 m, He: 135 m, Sh: 1780 m

Der nahe der Tiefenlinie des Seekars gelegene Seekarschacht III zeichnet sich durchwegs durch sehr junge, vorwiegend vertikale bzw. an steil nach Osten einfallenden Schichtflächen entwickelte Raumformen aus (Abb. 3). Die Höhle ist arm an Sedimenten und abschnittsweise noch aktiv, vieles deutet aber auf einen ehemals stärkeren Wasserdurchfluss hin. Die völlig kompakten, glatten Wände und die geringe Canyoneintiefung unter der Initialfuge lassen ein geringes Alter der Höhle annehmen. Eventuell handelte es sich um den Abfluss des Seekars, bis der nahe gelegene, nun aktive Seekarschacht II ausreichende Wassergegigkeit erlangte. Vier Abschnitte können klar unterschieden werden:

- der bis in 50 m Tiefe ziehende Eingangsteil aus kleineren, aber geräumigen Schachtstufen,
- der zwischen 50 und 100 m Tiefe entwickelte Abschnitt aus linsenförmigen, senkrechten Schachtbrunnen,

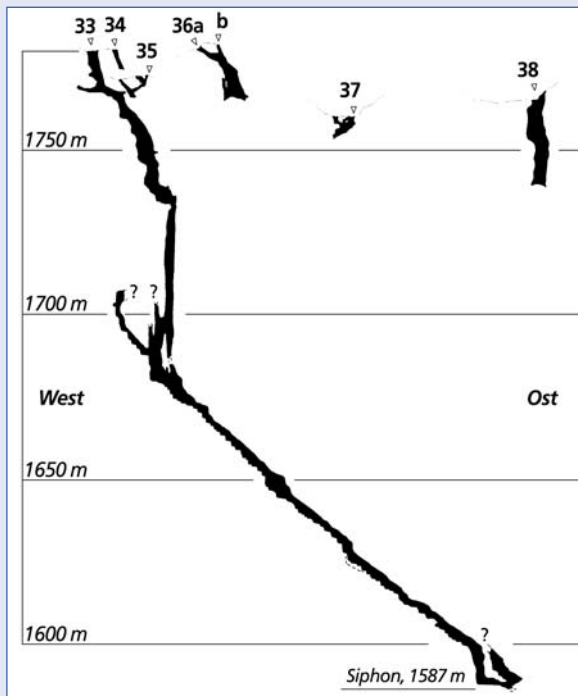


Abb. 3: W-E-Aufriss des Seekarschachtes III (1712/33) und nahegelegener Objekte. Der Verlauf des Canyonschachtes folgt zuerst einer steil einfallenden Störungsfläche, dann senkrechten Klufflächen und schließlich über weite Strecken den nach Osten einfallenden Schichten. Der unter der Initialfuge wenig eingetiefte Canyon mit ausgeprägten Kolken könnte auf eine kurze Phase mit starker Wasserführung hindeuten. Vermessung: Speleo Alpin Gesäuse 2002. Zeichnung: E. Herrmann.

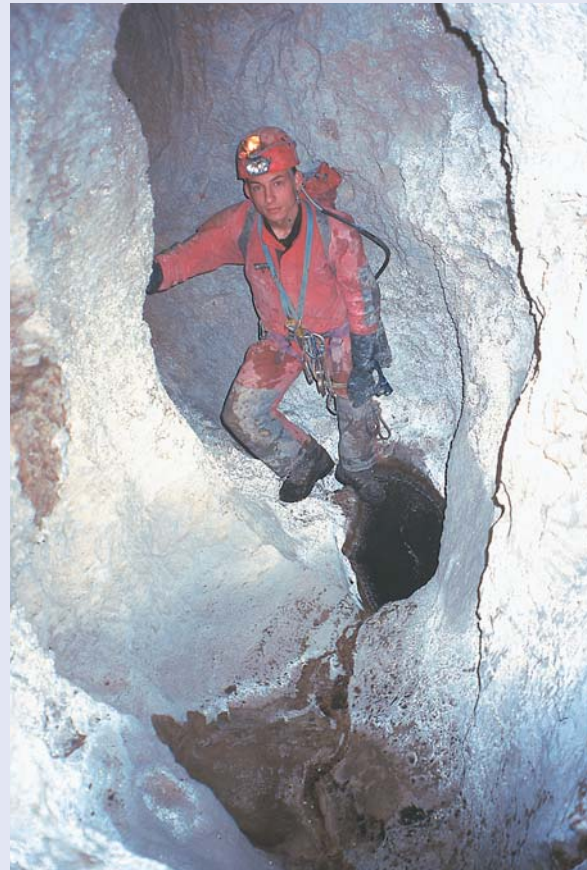


Abb. 4: Große Kolke prägen den Gumpencanyon im Seekarschacht III. Foto: E. Herrmann.

- der mit unzähligen kleinen Stufen und Wassergumpen (Gumpencanyon) unter einer einheitlich geneigten Schichtdecke gewunden nach Osten ziehende Canyon – der Hauptteil der Höhle (Abb. 4),
- die flache Siphonzone (in die ein Parallelcanyon einmündet).

### Wildschützenhöhle (1712/71)

L: 283 m, H: 31 m (+29 m, -2 m), He: 70 m, Sh: 1450 m

Die unweit der Derlerstiege (am Aufstieg zur Heßhütte) gelegene Höhle besteht aus einer sanft Richtung ONO ansteigenden, großräumigen Hauptstrecke, die nach 70-80 m in mehreren Verästelungen verstürzt oder mit Augensteinen verlegt endet, sowie zahlreichen kleinräumigen Seitengängen und einer im Deckenbereich des Hauptganges ansetzenden, ebenfalls ansteigenden

oberen Etage, die als phreatische Röhre beginnt und in eine breit ausladende, niedere Spalte übergeht.

Neben reichlich Bergmilch (mit Spuren einer ehemaligen Nixgewinnung) sind Augensteinsedimente bemerkenswert. Die Wildschützenhöhle ist die einzige Höhle des Gebietes von wenigstens lokalhistorischer Bedeutung.

### Nordverschneidungshöhle I (1712/60a-e; Abb. 5)

L: 122 m, H: 60 m, He: 38 m, Sh: 1705 m (a)

Großräumiger, leicht verzweigter Schrägschacht an dominanter Störungsline in der Peterschartenkopf-Nordwand. Die durch den Wandabtrag fünffach geöffnete Höhle enthält Paläosinter – unter anderem eine 10 m lange 60° geneigte Sinterplatte, die in einen großen Baldachin ausläuft.

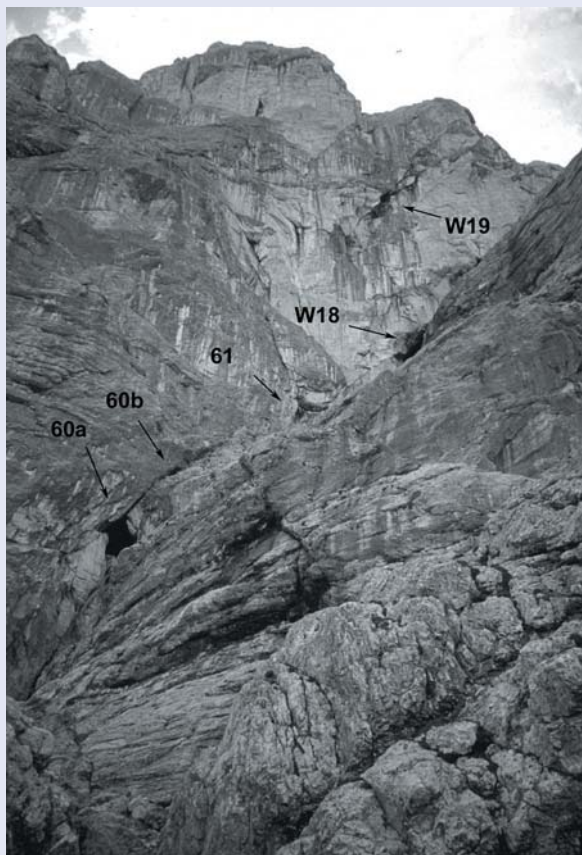


Abb. 5: Lage der Höhlen in der Peterschartenkopf-Nordverschneidung. (W=Warteliste) Foto: E. Herrmann

### Kleiner-Ödstein-Canyon (1712/19)

L: 106 m, H: 19 m (+13 m, -6 m),  
Horizontalerstreckung 43 m, Sh: 1530 m

Gegliedertes Canyon mit kurzem Nebengang am Wandfuß der Südwand des Kleinen Ödsteins.

### Grazerwegschacht (1712/74)

L: 71 m, H: -44 m, He: 28 m, Sh: 1966 m  
Eis- und schneegefüllter geräumiger Kluftschaft in der Tellersackwand über dem Tellersackcanyon.

### Weißer Grotte (1712/18a-c)

L: 71 m, H: -19 m, He: 26 m, Sh: 1600 m  
Unübersichtliche Höhlenruine aus Klufräumen sowie Gängen und Schachstrecken mit Röhrenprofilen am Gamssteinsattelsteig. Die Höhle enthält Drahtseilversicherungen und eine Gedenkstätte.

### Schneeschart (1712/4)

L: 55 m, H: -49 m, He: 15 m, 2240 m  
Senkrechter Kluftschaft an einander kreuzenden, vertikalen Störungsflächen in der südlichen Gipfelabdachung des Hochtors.

### Prusikhöhle (1712/20)

L: 38 m, H: -29 m, He: 19 m, Sh: 2110 m  
Ein bis in die neunziger Jahre durch einen Eissee abgeschlossener Gang in der Dachl-Nordwand bricht nunmehr in die über 20 m tief befahrbare Randkluft eines abschmelzenden Eiskuchens in einem senkrechten Schachtraum ab.

## CHARAKTERISTIKA UND AUFFÄLLIGKEITEN

Aus den wenigen Daten lassen sich immerhin einige lageabhängig charakteristische Höhlentypen unterscheiden:

- senkrechte, störungsgebundene Schächte in den Gipfelbereichen (Beispiele: 1712/4, 6, 10, 20-22, 39, 41-44, 47, 48)
- Canyons unter glatten Plafonds, die an Schichtfugen (Beispiele: 1712/33, 39 oder Störungsflächen (1712/14, 17, 24-26, 30, 56, 70) ausgebildet sind
- phreatisch entstandene Röhren bis Tunnel mit (Augenstein-)Sedimenten und Wirbelkanälen an der Decke (1712/1-3, 7, 18, 71-73)

- Kluflhöhlen an Störungslinien, die auch an der Oberfläche markant in Erscheinung treten, teilweise mit Paläosinter (1712/5, 12, 58, 60, 61, 63, 69)

Bemerkenswert ist, wenn man die größeren Schachtdolinen außer Acht lässt, das weitgehende Fehlen großer, im Gelände auffälliger Höhlenportale und die Seltenheit von Horizontalhöhlen bei gleichzeitig hoher Höhlendichte. Dies könnte darauf hinweisen, dass im Gebiet ein dichtes, aber disperses Netz an vertikalen Karstwasserbahnen vorherrscht oder dass bedeutendere Gewässer sowie eher horizontale Wasserwege erst in großer Tiefe zu finden sind.



## OBERFLÄCHENKARSTFORMEN

Vor allem wo Schichtflächen des Dachsteinkalks freiliegen, aber auch in der glazialen Trogform des Roßkares und an Rundbuckeln im Schneekar sind eindrucksvolle Karrenfelder entstanden. Berühmt ist die Firstplatte des Dachls (Abb. 6), doch sind die Rundkarren im Seekar oder die Rillendarren in den Tellersackwänden und am Roßschweif ebenso bemerkenswert. Auch in den sehr steilen Nordwänden konnten sich stellenweise, wie etwa in der Nordwestwand der Plan Spitze, steile Karrenplatten bilden.

Demgegenüber sind Großformen wie Dolinen wenig ausgeprägt, sieht man von den Senken an der Tiefenlinie zwischen Johnsbach und Ennsecksattel ab, die aber auch glazial entstanden sein könnten.



Abb. 6: Blick vom First des Dachls ins Roßkar. Foto: E. Herrmann.

## SCHLUSSFOLGERUNG UND AUSBLICK

Alle Ergebnisse deuten darauf hin, dass die bisherigen Forschungen nur erste Nadelstiche einer umfassenden Erforschung bilden. Ausgedehnte Geländeabschnitte wurden noch kein einziges Mal mit höhlenkundlichem Augenmerk betreten. Mit weiterführenden wissenschaftlichen Forschungen könnte heuer begonnen werden, nachdem erste Ansatzpunkte mit Relevanz für die Klimaforschung und in Hinblick auf die noch nicht geklärte Morphogenese gefunden wurden, etwa die markante Tiefenlinie über den Ennsecksattel. Der auch hier beobachtbare, im großräumigen Trend liegende Eisrückgang in Schächten gibt derzeit

etwa zehnermeterhohe Profile von Eiskuchen frei, mehrere Höhlen zeigen wiederum bemerkenswerte Augenstein-Sedimente und Paläosinter.

Was die Dokumentation der praktischen Höhlenforschung betrifft, bleibt zu hoffen, dass die mit großem Aufwand gesammelten Informationen und Daten in vollem Umfang in geeignetem Rahmen – etwa als Wissenschaftliches Beiheft zu dieser Zeitschrift oder in der SPELDOK-Reihe – publiziert werden können und damit einem größeren Interessentenkreis auch in Zukunft zur Verfügung stehen.

## LITERATUR

- Pfarr, T. & Stummer, G. (2001): In alpinistischen Führerwerken erwähnte Höhlen im Gesäuse. – in: Stummer, G. (Red): Karstverbreitungs- und Karstgefährdungskarten Österreichs im Maßstab 1:50 000. Blattausschnitt Gesäuse (Steiermark). ÖK 99, 100, 101. (Wien) Verband Österr. Höhlenforscher, : 24-28.
- Straka, E. (1975): Die Höhlen am Ennseck im Gesäuse. – Mitt. Landesver. f. Höhlenkunde i. d. Stmk., Graz, 4 (1): 19-21.
- Straka, E. (1976a): Die Schneekarhöhle. – Mitt. Landesver. f. Höhlenkunde i. d. Stmk., Graz, 5 (4): 178-180.
- Straka, E. (1976b): Der Sattelschacht. – Mitt. Landesver. f. Höhlenkunde i. d. Stmk., Graz, 5 (4): 181-182.
- Straka, E. (1977): Drei neue Höhlen in den Gesäusebergen. – Mitt. Landesver. f. Höhlenkunde i. d. Stmk., Graz, 6 (4): 290-295.
- Straka, E. (1981): Höhlenforschung 1981 in den Gesäusebergen. – Mitt. Landesver. f. Höhlenkunde i. d. Stmk., Graz, 10 (2): 30-35.
- Straka, E. (1983): Neue Höhlen in den südlichen Gesäusebergen. – Mitt. Landesver. f. Höhlenkunde i. d. Stmk., Graz, 12 (3): 185-189.